



# Die Konzeptentwicklung „Partizipative Epidemiologie“

## Teil 1: Theoretische Verortung und Definition

Robert Koch-Institut:

Bach, Mario / Santos-Hövenner, Claudia / Jordan, Susanne

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin:

Hartung, Susanne / Wright, Michael T.

DGSMP Regensburg, 24.09.2015



# Agenda

---

- Vorhaben: Konzeptentwicklung Partizipative Epidemiologie
- Forschungsverbund für gesunde Kommunen (PartKommPlus)
- Warum Partizipative Epidemiologie?
- Partizipation als Methode und Forschungshaltung
- Der Forschungsverbund für gesunde Kommunen (PartKommPlus)
- Erste Ergebnisse:
  - verwandte/anschlussfähige Epidemiologien
  - theoretische Grundlagen
  - Auswahl von Praxisbeispielen
  - Beitrag der Partizipativen Epidemiologie
  - Arbeitsdefinition „Partizipative Epidemiologie“



## Vorhaben: Konzeptentwicklung Partizipative Epidemiologie

---

- Vorhaben im Rahmen des Forschungsverbundes für gesunde Kommunen (PartKommPlus) als Publikation in drei Teilen:
  - Teil 1: Theoretische Versorgung und Definition
  - Teil 2: Partizipative Methoden in der Epidemiologie
  - Teil 3: Empfehlungen zur partizipativen Entwicklung von Indikatoren

Titel im Programmheft:

„Die partizipative Entwicklung und Anwendung von Gesundheitsindikatoren.

Ein exploratives systematisches Review.“

- Beginn 06/2015 bis 12/2016
- kooperative Texterstellung
- adressiert werden internationale und nationale Zeitschriften



## Forschungsverbund für gesunde Kommunen (PartKommPlus)

---

- Ansatz der Partizipativen Gesundheitsforschung
- Initiierung und Umsetzung auf integrierte kommunale Strategien der Gesundheitsförderung (IKS)

PartKommPlus wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms „Präventionsforschung“ (Förderkennzeichen 01EL1423 A bis H, Förderzeitraum 02/2015 bis 01/2018)

Das RKI untersucht acht von drei Fallstudien eingehender:

- Anwendung und Weiterentwicklung von epidemiologischen Methoden im Rahmen der Partizipativen Gesundheitsforschung
- Verwendung lokal erhobener Daten zur Ergänzung der lokalen und nationalen Gesundheitsberichterstattung
- Empfehlungen zur partizipativen Entwicklung von Indikatoren, die kommunal übertragbar sind



## Warum „Partizipative Epidemiologie“?

---

[...] participatory research [...] is a framework epidemiologists can apply to their studies to gain a better understanding of the social context in which disease outcomes occur, while involving community partners in the research process, and insuring that action is part of the research process itself.

Leung et al., *International Journal of Epidemiology*, 2004

- innovative und neue Forschungsfragen
- verbesserter Feldzugang (bspw. *hard to reach*, *hidden populations*)
- Datenqualität (lokaler/kommunaler, erhöhte Spezifität)
- stärkere Anwendungsbezug (bspw. durch Lebensweltbezug, Setting-Ansatz)



## Partizipation als Forschungshaltung und Methode

---

Partizipative Gesundheitsforschung (PGF) ist ein gesundheitswissenschaftlicher Ansatz, der vorsieht, dass verschiedene Akteurinnen und Akteure [...] Fragen des gemeinsamen Interesses in einem forschenden Prozess beantworten.

Ziel ist es, [...] Wissen zur Förderung der Lebensqualität in Bezug auf Gesundheit und Gesundheitsförderung [...] zu generieren, welches Relevanz besitzt für die professionelle Praxis und den Alltag der betroffenen Personen.

Die gleichberechtigte Zusammenarbeit im gesamten Forschungsprozess basiert dabei auf den Ressourcen aller Beteiligten und muss ausdrücklich geplant und fortwährend reflektiert durchgeführt werden.

Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung ([www.partnet-gesundheit.de](http://www.partnet-gesundheit.de))  
International Collaboration for Participatory Health Research ([www.icphr.org](http://www.icphr.org))

Sowohl quantitative als auch qualitative Methoden kommen zum Einsatz. Diese werden den lokalen Gegebenheiten angepasst und gehen i.d.R. mit *capacity building* und *empowerment* einher (bspw. Peer Research).



## Erste Ergebnisse

---

- verwandte/anschlussfähige Epidemiologien
- theoretische Grundlagen
- Auswahl von Praxisbeispielen
- Beitrag der Partizipativen Epidemiologie
- Arbeitsdefinition „Partizipative Epidemiologie“



## Erste Ergebnisse: verwandte/anschlussfähige Epidemiologien

---

Die Partizipative Epidemiologie enthält Elemente der:

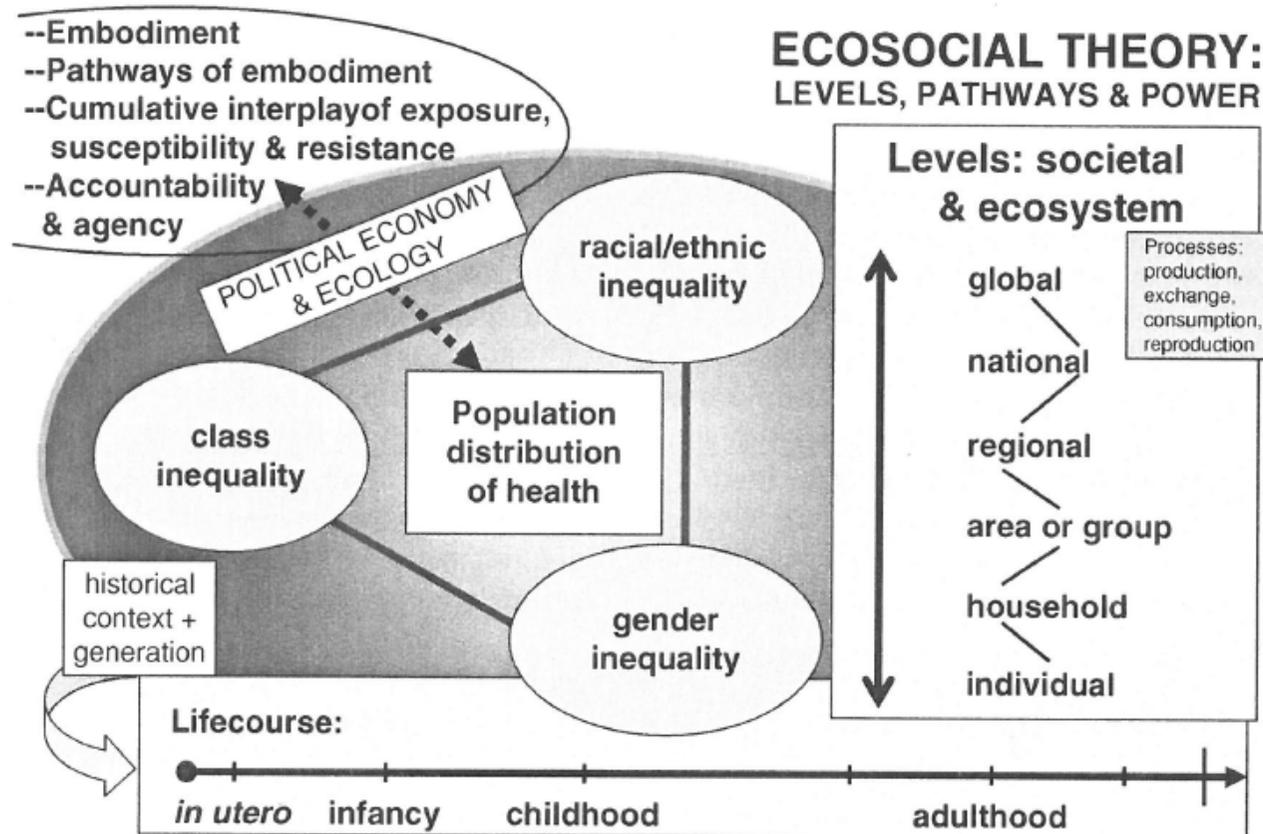
- *environmental epidemiology*
- *popular epidemiology*
- *lay epidemiology*
- *ecological epidemiology*
- *cultural epidemiology*
- *biomedical and lifestyle epidemiology* (die zur Zeit vorherrschende Epidemiologie)

Zentraler Unterschied zur Partizipativen Epidemiologie ist die Forschungspraxis:

- Forschungshaltung und methodischen Durchführung
- Einbeziehung der Erforschten in den Phasen Planung, Durchführung, Auswertung und Verwertung

# Erste Ergebnisse: Theoretische Grundlagen

u.a. ökosoziale Ansätze:



Krieger (2011: 214), Epidemiology And The People's Health.

## Partizipative Epidemiologie:

- gesundheitliche Chancengleichheit
- Veränderung von Verhältnissen
- ist stets edukativ
- zunächst lokal/kommunal erstellt
- Empfehlungen auf nationaler Ebene möglich
- spezifische Forschungspraxis und Methoden



## Erste Ergebnisse: Auswahl von Praxisbeispielen

---

### Partizipative epidemiologische Methoden in der Anwendung:

*health-map and outbreaks near ne* (Freifeld et al. 2010)

- *Community-Based Health Reporting*, hohe lokale Datendichte über die Einbeziehung mobiler Endgeräte

*community health mapping* (Ansuman et al. 2010)

- U.a. auffinden relevanter kommunale Gesundheitsthemen (inkl. Bedarfe)

*rapid assessment*, bspw. im Bereich HIV/AIDS (Needle et al. 2003)

- kurzfristige Beschaffung von Informationen

*lay health advisor approach*, bspw. im Bereich Brustkrebs (Smith et al. 2004)

- kultursensibler Zugang um Screening- und Test-Barrieren zu senken

*integrating rationalities of scientific and lay epidemiology*, im Bereich Drogenkonsum (Miller 2005):

- u.a. spezifische Datenerhebung in Zielgruppen zur Entwicklung passgenauer Interventionen



## Erste Ergebnisse: Beitrag einer Partizipativen Epidemiologie

---

- erweitertes Ursachenmodell
- Generierung neuer oder passgenauerer Forschungsfragen
- neue Zugangsmöglichkeiten ins Feld über vertrauensvolle Partnerschaften
- potenziell höhere Akzeptanz von epidemiologischen Instrumenten und Methoden
- Gesundheitsbildung und Kompetenzbildung als Teil der Erhebungspraxis
- potenziell höhere Rücklauf- bzw. Teilnahmequoten
- verbesserte Datenqualität
- erweiterte Validierung der Ergebnisse
- verbesserte Translation der Ergebnisse (bspw. in die Gesundheitsplanung)

Leung et al. (2004), International Journal of Epidemiology  
Wallerstein et al. (2011), American Journal of Public Health  
Voigtländer et al. (2008), Challenges in Public Health  
Yen/Syme (1999), Annual Review of Public Health



## Fazit: Arbeitsdefinition „Partizipative Epidemiologie“

---

- Die Partizipative Epidemiologie (PE) erforscht die Ursachen und Folgen von gesundheitsbezogenen Zuständen in Populationen unter besonderer Berücksichtigung von deren sozialräumlichen Lebenswelten und sowie Lebensverläufen in Phasen und Übergängen.
- Ihre Erkenntnisse gewinnt die PE im Rahmen einer partnerschaftlichen Forschungspraxis durch den Einsatz entsprechender Methoden (bspw. Peer-Research).
- Die Reflexion über die Qualität der partnerschaftliche Planung, Durchführung und Auswertung ist integraler Bestandteil der PE.
- Sowohl die Interpretation der Forschungsergebnisse und die Berichterstellung sind gemeinschaftliche Aufgaben.
- Die Forschungsergebnisse und Berichte sind gemeinschaftlicher Besitz.
- Die PE zielt auf eine Veränderung der sozialräumlichen Lebenswelten und Lebensverläufe durch *capacity building* und *empowerment*.



***Vielen Dank!***

---

## Die Konzeptentwicklung „Partizipative Epidemiologie“

Teil 1: Theoretische Verortung und Definition

Teil 2: Partizipative Methoden in der Epidemiologie

Teil 3: Empfehlungen zur partizipativen Entwicklung von Indikatoren

Mario Bach

Robert Koch-Institut

Abteilung für Infektionsepidemiologie,

Abteilung für Epidemiologie nichtübertragbarer Krankheiten und Gesundheitsmonitoring

E-Mail: [BachM@rki.de](mailto:BachM@rki.de)